
Selbstverständnis

Die Zeitschrift „Briefe zur Interdisziplinarität“ lädt ein zum Denken und zum Dialog über Disziplinengrenzen hinweg. Ihr Anliegen ist das gleiche wie das der Andrea von Braun Stiftung: die gegenseitige Anregung und der Austausch zwischen allen Gebieten der Geistes-, Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften, der Kunst, des Handwerks, traditionellen Wissens und sonstiger Fähigkeiten sowie die Entwicklung und Umsetzung neuer, interdisziplinär geprägter Methoden, die auf periodisch wechselnde, von der Stiftung vorgegebene Schwerpunktthemen ausgerichtet sind. Sie ist geleitet von der Überzeugung, dass die wichtigsten und interessantesten Entwicklungen an den Rändern der Wissensgebiete oder zwischen ihnen stattfinden. Diese zu ermöglichen und erfahrbar zu machen, ist das vorrangige Ziel der Stiftung.

Inhaltlich beruht die Zeitschrift auf der Publikation so genannter Lernpapiere. Hierbei handelt es sich um Erfahrungsberichte, deren Erstellung zu den Förderbedingungen der Andrea von Braun Stiftung gehören. In ihnen werden nach Abschluss eines Förderprojekts dessen interdisziplinäre Aspekte gezielt ausgewertet und dargestellt. Soweit sinnvoll enthält jede Ausgabe der „Briefe zur Interdisziplinarität“ einen breit definierten Schwerpunkt, in dem die Lernpapiere zu thematischen Gruppen zusammengefasst werden. Wir wollen mit den Briefen die spezifischen interdisziplinären Erfahrungen der Stiftungsstipendiaten sowohl einschlägig tätigen oder betroffenen Organisationen als auch interessierten Einzelpersonen zur Verfügung stellen.

Vorwort

Verehrte Leserinnen und Leser,

das Ihnen vorliegende Heft Nr. 24 ist nicht der erste Newsletter, den wir zur Kombination von künstlerischen mit anderen Fachgebieten publizieren. Ich habe es kürzlich nachgeschlagen. Es ist bereits das fünfte, das seinen Schwerpunkt in der Kunst im weiteren Sinne sucht. Nicht alle trugen das Wort „Kunst“ im Titel, sondern bezogen sich auch auf künstlerische Teilgebiete oder andere Kunstaspekte der Kunst, vgl. BzI 02, Dez. 2008, *Schwerpunkt Musik*; BzI 04, Nov. 2009, *Schwerpunkt Kunst*; BzI 12, Dez. 2013, *Schwerpunkt Ästhetik*; BzI 20, Dez. 2017, *Schwerpunkt Science and Art*.

Im Vorwort zum letzten dieser vier fachlich vorhergehenden Newsletter wies ich darauf hin, dass wir nach Jahrzehnten der Enthaltensamkeit, insbesondere in Deutschland, seit ca. 30 Jahren ein deutliches Wiedererstarken künstlerischer Ambitionen für die Natur- und anderen Wissenschaften beobachten können wie auch für die Verarbeitung politischer, sozialer und sogar wirtschaftlicher Veränderungen. Wir halten dies für eine erfreuliche Entwicklung. Der eine oder andere wird vielleicht anmerken, nun gut, mit irgendetwas müsse sich die Kunst ja beschäftigen. Kunst existiere ja nicht losgelöst und abgehoben von dem, was in der Welt vor sich geht oder ging. Mit irgendeinem Bezug, und sei er noch so abstrakt, muss sie sich immer auseinandersetzen. Daher sei es kein Wunder, wenn dies ein besonderes Gewicht in unserer Arbeit habe. Ganz so einfach ist es aber nicht.

Bis in die Renaissance und später, fand die musikalische und bildende Kunst des Abendlands am häufigsten ihren konkreten Bezug in biblischen oder anderen religiös bestimmten Ereignissen. In anderen Erdteilen/Kulturen geschah ähnliches. Die Entdeckung des Individuums und die Hinwendung zu weltlicheren Themen in der Aufklärung spiegelte sich in der zeitgenössischen Kunst. Nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts zog sich jedoch die Kunst in weiten Bereichen von deren Verarbeitung und Darstellung zurück und konzentrierte sich auf neutralere Themen, bis Naturwissenschaft und Technik und die daraus folgenden massiven politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen seit Industrialisierung, Hiroshima, Penicillin und Apollo 11 machtvoll in den Vordergrund traten. Zyniker sagen dazu vielleicht, dass der Glaube an die Allmacht Gottes im Verlauf weniger Jahrhunderte durch den Glauben an die Allmacht des Geldes ersetzt wurde. Ich sehe das ein wenig gelassener: Wenn sich die heutigen Gesellschaften tagtäglich etwa mit Digitalisierung und Klimawandel, mit Gentechnik und Mobilität, mit Gender und wiederstarkendem Nationalismus beschäftigen, warum sollte es die Kunst nicht auch tun und ist es nicht zu begrüßen, wenn sie das tut?

Wir merken diese konkrete Hinwendung zu den Fragen der Moderne an der Anzahl und Ausrichtung der Förderanträge, die uns erreichen. Es sind viele, sehr viele und sie alle versuchen, die Dinge zu erklären, die Dinge geradezubiegen, die Dinge zu verarbeiten, auf welche Weise auch immer.

Dazu nachfolgend ein paar Beispiele.

Gleich das erste der fünf Lernpapiere in diesem Heft von *Karsten Becker und Tim Hagenhoff* („Wirtschaftliche Realität und literaturwissenschaftliche Wahrnehmung von Finanzmärkten“) greift etwas auf, dessen Fehlen vielleicht erst auffällt, wenn man darauf hinweist. Es gibt unendlich viele Romane, deren Themen u.a. Romantik, Entdeckungen, Familiendramen, Kriege, Verbrechen, Abenteuer, Sci-Fi, Selbstfindung, Sport, ja sogar Politik sind. Aber nur sehr wenige spielen schwerpunktmäßig in Versicherungsbüros, hinter Bankschaltern oder Besprechungszimmern, obwohl doch an diesen Orten die Entscheidungen über das Schicksal von Millionen getroffen werden. Unsere Autoren beobachten, dass in jüngerer Vergangenheit das Thema Geldwirtschaft und Finanzmärkte zu einem Thema künstlerischer Bearbeitung, insbesondere in der Literatur geworden ist. Natürlich gab es schon lange Romane, Theaterstücke, Filme usw., die diesen Aspekt menschlicher Tätigkeit einwoben. In aller Regel wurden diese aber durch Handlungsdimensionen angereichert, die einer Handlung Spannung angedeihen ließen, einfacher ausgedrückt: „Sex and Crime“ musste dabei sein, vgl. z.B. Arthur Hailey: *The Moneychangers* (Die Bankiers) oder Tom Wolfe: *The Bonfire of the Vanities* (Fegefeuer der Eitelkeiten). Die Autoren unseres Lernpapiers nennen zahlreiche weitere Beispiele, die sowohl die künstlerische wie literaturwissenschaftliche Seite dieses Phänomens aufgreifen. Sie stellen ein ideales Team für diese Arbeit dar: der eine ist Literaturwissenschaftler, der andere Volkswirt. Das Projekt selbst war eine Tagung, die von beiden Seiten bestückt wurde, von Ökonomen ebenso wie Kulturschaffenden und -wissenschaftlern. Ich empfehle allen, die sich für dieses Spannungsfeld zwischen Literatur und Geld bzw. Wirtschaft interessieren, das Lernpapier zu lesen, nicht so sehr wegen des Berichts über den Tagungsverlauf, sondern vor allem wegen der vielen kleinen Hinweise und einschlägigen Zitatebonbons darin, die durchaus nachdenklich stimmen.

Im zweiten Lernpapier berichten die beiden Autoren *Günter Grosser und Regine Hegge* („Isaac's Eye“) über die Inszenierung eines Theaterstücks mit diesem Titel von Lucas Hnath mit einem Begleitseminar zur Erklärung der naturwissenschaftlichen und historischen Hintergründe des Stücks. Die maßgebende inhaltliche Rolle in dem Stück spielt nicht der biblische Isaac, sondern der Wissenschaftler Newton. Es wurde im Rahmen des Science&Theatre Programms des English Theatre Berlin aufgeführt. Das Lernpapier beschreibt den Prozess der Theaterinszenierung inkl. der Überwindung von Unterschieden zwischen den beteiligten und interessierten Naturwissenschaftlern und den „Theaterleuten“.

Neben den diversen Hinweisen zu diesen Unterschieden, machen Grosser und Henges nach meinem Dafürhalten auf einen interessanten Aspekt aufmerksam: den unterschiedlichen Zeithorizont beider Gruppen. Theaterschaffende, sagen sie, sind dem Augenblick verpflichtet, ihr Interesse an einem Stück geht nicht weiter als bis zum letzten Vorhang. Naturwissenschaftler hingegen streben langfristige Wirkungen an. Mit dem Projektabschluss geht die Arbeit eigentlich erst richtig los. Das ist konfliktträchtig, muss zuvor gesehen und berücksichtigt werden.

Die Lektüre des Lernpapiers von *Jule Schaffer* („Konzepte von Heiligkeit und Sakralität in fotografischen Bildern ...“) bereitet Spaß. Frau Schaffer argumentiert mit messerscharfem Verstand und analysiert zunächst was „heilig“, „sakral“ und „Fotografie“ heißt. Wie können diese überhaupt in einen Bezug miteinander treten, wo doch das eine auf das ungreifbare, nicht definierbare, das andere auf der gnadenlosen Wiedergabe der Realität bzw. deren Abwandlung abzielt? Sie stellt in ihrer Dissertation dazu drei Schlüsselfragen. Ihr Abschnitt über die interdisziplinären Erkenntnisse aus Ihrer Arbeit offenbart Erstaunliches: Es zeigen sich unerwartete wechselseitige Anknüpfungen, Wirkungen und Bereicherungen, die bei Fotografie und Heiligem, bei Glauben und Dokumentation nicht stehenbleiben, sondern auch allgemeiner für die Kunsttheorie und die Medienwissenschaften neue Wege öffnen.

Das Projekt von *Jörn H. Kruhl und Klaus Feßmann* („Klangstein-Jahr – Vom Stein zum Klang zum Menschen“) bringt einen Geologen und einen Musikwissenschaftler und -graphiker zusammen, eine Kombination, die wir bei der Andrea von Braun Stiftung noch nicht erleben durften. Das Projekt umfasst die Beschreibung, die Erfassung und Bewertung eines neuartigen Musikinstruments, eines Klangsteins eben, der durch Streichen mit benetzten Hände einzelne Lamellen in Schwingungen versetzt und damit hochinteressante und geradezu hypnotisierende Klangbilder erzeugt. Das Papier erläutert die verschiedenen Phasen der Erkenntnisgewinnung und der Erstellung eines ersten deskriptiven Versuchs einer Klangsteinphänomenologie.

Das letzte Lernpapier dieses Newsletters stammt von *Aline Vedder* („Die Wahrnehmung von Körperlichkeit in Kunstwerken. Eine interdisziplinäre Untersuchung zur Funktion von Kunst“). Die Arbeit stellt eine interessante Frage: Kann Kunst in den Dienst der Wissenschaft gestellt werden und damit zu wissenschaftlich relevanten Ergebnisse beitragen, und umgekehrt können die aus neurologischer Forschung erzielten Ergebnisse zum Verständnis von Kunst beitragen? Aus dieser grundsätzlichen Fragestellung folgen zahlreiche vertiefende weitere Fragen. Frau Vedder arbeitet diese Schritt für Schritt ab. Nehmen Sie sich die Zeit, es ist ein faszinierende Reise.

München, im Dezember 2019

Dr. Christoph-Friedrich v. Braun, M.Sc.
Vorstand, Andrea von Braun Stiftung